

"Antisemitismus scheint zuweilen eine gar abgegriffene Münze geworden zu sein. Diesem Begriff haftet zudem das Ärgernis an, dass Antisemiten von sich sagen können, dass sie keine seien, weil sie zu einer anderen Unterkategorie der "Semiten" ein positives Verhältnis hätten. Darum die Bevorzugung des eindeutigeren Begriffs der Judenfeindschaft. Mit der Judenfeindschaft ist im Grunde aber die ältere christliche und kulturelle Feindschaft gemeint, während Antisemitismus die neuere, modernere biologistische, deklariertermassen rassistische und als Masseneideologie auftretende Feindschaft gegen Juden bezeichnen soll. Man kann davon ausgehen, dass die ältere Haltung in der neueren mitschwingt und dass, sofern die Ablehnung grossmehrheitlich kaum rassenbiologische Züge aufweist, Judenfeindschaft die treffendere Bezeichnung ist. Dem ist allerdings beizufügen, dass es für Opfer sozusagen einerlei ist, aus welchen Motiven sie diskriminiert werden. Ist Antisemitismus diesbezüglich gravierender als Judenfeindschaft? Insofern schon, als er die Besessenheit enthalten kann, eine "Spezies" oder ein ganzes Volk auslöschen zu müssen, und die ältere Judenfeindschaft sich mit okkasionellen Pogromen "begnügte" und glaubte, mit Mission und Aufnahme ins Christentum die sog. "Judenfrage" zu lösen."

*Prof. Dr. Georg Kreis
Professor für neuere Geschichte und
Leiter des Europainstituts der Universität Basel,
Präsident der Eidg. Kommission gegen Rassismus*

1. "Antisemitismus - Rassismus in der Schweiz"

Verschiedene Anlässe der jüngeren und jüngsten Geschichte haben in der Schweiz zu einem erneuten **Hochschwappen des Antisemitismus** geführt: die Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen jüdischen Vermögen aus der Zeit des Nationalsozialismus, die finanzielle Wiedergutmachung von Schädigungen aus jener Zeit, die Aufarbeitung der Flüchtlingsfrage während der Zweiten Weltkriege und der Abstimmungskampf um die Rassismusklausel im Schweizerischen Strafgesetzbuch. Dieser Thematik widmete sich die GMS im Berichtsjahr besonders eingehend und führte am 16. Mai 2003 unter dem Titel "Antisemitismus - Rassismus in der Schweiz" in Zürich eine grosse **Fachtagung** durch.

Professor Georg Kreis, Basel, befasste sich grundsätzlich mit "Gründen und Erscheinungsformen des Antisemitismus in der Schweiz", während Dr. Sigi Feigel in einem berührenden Erfahrungsbericht über "Antisemitismus im Alltag - mein täglicher Begleiter" sprach. Georg Kreis unterschied unter dem Oberbegriff des Rassismus den Migrationsrassismus und den

Antisemitismus, die beide heute virulent sind. Der Antisemitismus ist sozusagen ein *allround*-Rassismus mit unbegrenzten und zeitlosen, stets wiederkehrenden und widersprüchlichen Varianten von Unterstellungen, sei es der Reichtum, die Armut, das hohe, das niedrige Bildungsniveau, die Auffälligkeit oder gerade die Unauffälligkeit von Eigenart etc.

Dr. Sigi Feigels Erfahrungsbericht war eine sprechende Illustration zu diesen generellen Charakterzügen des Antisemitismus. Er gipfelte in folgender Erfahrung:

"Mein persönlicher Kulminationspunkt war die Drohung, mich zu erschiessen, wenn ich die 1. August-Rede in Uitikon halten würde. Ein Jude dürfe unter keinen Umständen mit einer 1. August-Rede die Schweiz beschmutzen. Ich erhielt zu dieser Zeit natürlich viele Drohbriefe mit ähnlichen Drohungen, die ich alle - aufgrund jahrelanger "Gewöhnung" - nicht beachtete. Da aber diese Drohung aufgrund gewisser Anhaltspunkte von der hiesigen Sicherheitspolizei ernst genommen wurde, erschien ich, gemäss ausdrücklicher Vorschrift der Sicherheitspolizei, mit schuss-sicherer Weste und vier Beamten der Sicherheitspolizei um mich herum, auf dem Rednerpodest. Ich habe überlebt."

Vier **Arbeitsgruppen** befassten sich an der Fachtagung mit Einzelaspekten der Thematik wie "Jüdisch ja! Juden nein!", "Die Politik Israels fördert den Antisemitismus", "Wehret den Anfängen", "Die Kirchen sind nicht unschuldig". Das Bemühen um positive Handlungsansätze hat zwar nicht zu Patentlösungen geführt, doch zeigte die Auswertung der Fachtagung durch die Teilnehmer manchen Gewinn: "Neue Gesichtspunkte, Denkart anderer Leute, neue Argumente für Diskussion. Kontakte und Vernetzung, Ideenvermittlung und Aktualisierung von heutiger Antisemitismus-Prävention, neue Blickwinkel. Bevor ich zur Tagung kam, war ich verwirrt. Ich bin es immer noch, aber auf einem viel höheren Niveau."

Bedeutung, Aktualität und Qualität der Fachtagung wurde auch dadurch anerkannt, dass das Eidgenössische Departement des Innern uns einen Unterstützungsbeitrag von CHF 10'000.-- aus dem Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte zugesprochen hat.

2. Rassismus und Gewalt

Weitere Aktivitäten der GMS kreisten um den Zusammenhang zwischen Rassismus und Gewalt. Die zum 11. Mal nachgeführte und herausgegebene **Chronologie "Rassistische Vorfälle in der Schweiz"** belegt nicht nur 120 Vorfälle im Jahr 2001, sondern bietet auch, verfasst von Hans Stutz, eine instruktive kurze Darstellung und Analyse der rassistisch ausgerichteten Gruppierungen in der Schweiz samt verschiedenen dokumentierenden Fotografien. Dass diese Chronologie (bzw. ihr Verfasser) ihrerseits zum Objekt verbaler Gewalt - auch seitens rechtsstehender Politiker geworden ist, erstaunt im gegenwärtigen Klima kaum. Dennoch geben Zuschriften zu denken: "Herr Stutz Hans, Sie sind der grösste Nestbeschmutzer des Schweizerlandes, man sollte Sie an einem Seil aufhängen und langsam verrecken lassen zusammen mit illegalen Jugos, Türken und sonstigem Gesindel (Juden usw.)." Beliebte Zielscheibe ist die Zusammenstellung der aus rassistischen Gründen abgelehnten Einbürgerungsgesuche (2001 sind es 30 Fälle). Dies erstaunt nicht, wenn man an die unqualifizierten Reaktionen von Politikern auf den Entscheid des Bundesgerichtes denkt, der festhält, dass Urnenabstimmungen bei Einbürgerungen verfassungswidrig sind.

3. Für eine Asylpolitik, die der Menschenwürde Rechnung trägt

Die schweizerische Asylpolitik ist geprägt von immer neuen Vorstössen zur Verschärfung. Jede neue Verschärfung und jeder neue Alleingang der Schweiz ist kein tauglicher Schritt zur Lösung der Probleme, die sich in der Asyl- und Flüchtlingsthematik stellen. Die Strategie der GMS besteht in einem doppelten Engagement: Sie wendet sich gegen die untauglichen Verschärfungsvorschläge von rechtsbürgerlicher Seite und sie unterstützt die Projekte, die dazu beitragen, dass Asylsuchende - auch abgewiesene Asylsuchende - in der Zeit, da sie in der Schweiz leben, Beschäftigung haben und aktiv zu ihrem Lebensunterhalt beitragen können.

Darum waren beide **Halbjahresinserate**, welche die GMS im Berichtsjahr im Tages-Anzeiger, in der Neuen Zürcher Zeitung und in der Basler Zeitung publizierte, der Asylthematik gewidmet. Das erste trug den Titel "Asylmissbrauch-Initiative: Kein Stacheldraht um die humanitäre Schweiz!" und entlarvte die SVP-Initiative als nicht umsetzbar und als unvereinbar mit der humanitären Tradition der Schweiz. Die GMS gab ihrer Haltung mit folgenden Worten Ausdruck: *"Auch Flüchtlinge behalten ihre Menschenrechte. Die Zersetzung des rechtsstaatlichen Asylwesens ist zu verhindern. Missbrauch und Kriminalität von Asylsuchenden sind gezielt zu bekämpfen, nicht durch Bruch der Genfer Flüchtlingskonvention."*

Das zweite Halbjahresinserat unter dem Titel "Konstruktive Schritte in der Asylfrage" unterstützte drei konkrete Schritte, die der Zürcher Stadtrat und der Schweizerische Städteverband vorgezeichnet haben: *"Asylsuchende sind nach ihrer Einreise umgehend in Beschäftigungsprogramme aufzunehmen. Asylsuchende können sich nach kurzer Karenzfrist um eine Arbeitsstelle bewerben. Kinder und Jugendliche besuchen von Anfang an Schulen und Ausbildungsinstitutionen in der Schweiz."* Die GMS legt den Finger auf diese Punkte, weil jedes Ausschliessen von Beschäftigung, Arbeit und Schule den Asylsuchenden eine regelmässige Tagesstruktur vorenthält und damit den Kontakt zu Arbeits- oder SchulkollegInnen verhindert. Dies fördert die Ghettoisierung, das Herumhängen und kann in die Kleinkriminalität abgleiten lassen. Menschen eine geregelte Tätigkeit zu ermöglichen, führt zur Begegnung mit den hier herrschenden Realitäten, ermöglicht Orientierung am fremden Ort und stärkt das Selbstwertgefühl. Dies alles ist wie für uns, so auch für die Asylsuchenden wichtig, ob sie denn hier bleiben oder in ihr Herkunftsland zurückkehren.

Der Vorstand der GMS suchte den Kontakt mit dem Erziehungsdirektor des Kantons Luzern, nachdem uns die Meldung erreicht hatte, im Kanton Luzern solle ein neues Regime im Blick auf die illegal anwesenden Asylsuchenden eingeführt werden: Sie sollten über ihre Kinder, welche die Schule besuchen, eruiert und gemeldet werden, die Kinder ihrerseits sollten die Möglichkeit zum Schulbesuch verlieren. Die Kontakte zeigten, dass die ins Auge gefasste Regelung nicht so rigid ist, wie unsre erste Orientierung lautete. Dennoch war es gut, auf das Recht aller Kinder, die Schule besuchen zu können, zu pochen, da auch andernorts die gleiche Frage im Parlament aufgeworfen wurde.

Übrigens: Wer Mühe hat, sich in Situation und Probleme von legal oder illegal hier anwesenden Asylsuchenden einzufühlen, dem sei die Lektüre des Buches "**Tea-Bag**" von **Henning Mankell**, Paul Zsolnay Verlag, 2001, empfohlen. Es handelt sich zwar um einen Roman, der in Schweden spielt. Aber die Schicksale, Verstrickungen und Überlegungsstrategien der drei jungen Frauen aus dem Sudan, aus Russland und aus dem Iran könnten auch in einem Tatsachenbericht nicht realistischer, repräsentativer und authentischer sein für das, was Asylsuchende bei uns erfahren. Das öffnet die Augen und nimmt die Illusionen.

4. Vorstand und Mitglieder der GMS

Die Mitgliederversammlung vom 18. November 2002 wählte drei neue Vorstandsmitglieder:

- **Carmen Meyer-Sommer**, Vizepräsidentin der ARGEF Arbeitsgemeinschaft für Frauen, Herrliberg. Ihre Erfahrung und ihre Verbindung zu wichtigen Fraueninstitutionen sind für uns wertvoll.
- **Dr. Daniel Suter**, Redaktor Tages-Anzeiger, Zürich. Er ist Nachfolger von Peter Haerle und hat im GMS Vorstand eine besondere Verantwortung im Blick auf Fragen der muslimischen Minderheit in der Schweiz.
- **Walter Waser**, Vorstandsmitglied der Radgenossenschaft der Landstrasse, Zürich. Als Sohn eines "Kindes der Landstrasse" und als Fahrender (während der Sommermonate) repräsentiert er im Vorstand die Minderheit der Fahrenden.

Erfreulich ist, dass die GMS im Berichtsjahr neue Mitglieder gewinnen konnte. Wir verdanken dies nicht nur persönlichen Beziehungen, sondern ebenso der Tatsache, dass die Halbjahresinserate, die Fachtagung, die halbjährlich erscheinenden Newsletters sowie der neue Faltprospekt uns besser mit interessierten Menschen in Kontakt brachte. Gerne hoffen wir, dass diese positive Entwicklung anhält. In diesem Sinne sind wir dankbar, wenn Sie, unsere Mitglieder und EmpfängerInnen unseres Jahresberichtes, weiter Menschen zum Beitritt ermuntern. Unser Motto lautet ja: "Wir machen uns stark für Schwache." Dies können wir umso besser tun, je stärker wir selber sind - an Mitgliedern und an Finanzen. So zählen wir auf Sie!

Zürich, September 2003

GESELLSCHAFT MINDERHEITEN
IN DER SCHWEIZ
Der Präsident

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Kramer